

Kenneth Anders, Lars Fischer, Almut Undisz

Stadt Land Flüsschen

32 Berichte über Leben und Arbeit
in der Parthenaue

Aufand Verlag Croustillier

Gefördert vom Bundesministerium
für Bildung und Forschung im Rahmen von
stadt PARTHE land – Kulturlandschaftsmanagement
als Brücke zwischen Metropole und ländlichem Raum.

www.innovationsgruppen-landmanagement.de

www.stadtpartheland.de

Alle Rechte vorbehalten.

2016 Aufand Verlag GbR,

Croustillier 20, 16259 Oderaue

aufandverlag.de

Druck: Stephanus Werkstätten Bad Freienwalde

ISBN 978-3-944249-17-9

Inhalt

Vorwort	12
Und wie die Parthe hier so durch den Ort floss, ich fand das irgendwie romantisch	15
Meinhard Schatz aus Glasten hat sein Leben an der Parthe verbracht und kennt sie deshalb genau.	
Zu kurz gesprungen	21
Der Landschaftsarchitekt Peter Fibich über den Horizont des Forschungsvorhabens stadt PARTHE land.	
Es geht dann doch immer weiter	29
Bärbel Uhlig von der Süßmosterei Beucha berichtet über ihren Familienbetrieb.	
Etwas Abgeschlossenheit mit guter Anbindung nach Leipzig	35
Andreas Damm vom Heimatverein aus Borsdorf erzählt über sein Leben in der Parthenaue.	

- Wir leben in einem
höchstverdichteten Raum** 43
Ludwig Martin beschreibt seine Arbeit
als Bürgermeister von Borsdorf.
- Jeder Ort müsste den Fluss im Namen tragen:
Taucha an der Parthe, Borsdorf an der Parthe!** 51
Heike König, Leiterin der Geschäftsstelle des
Grünen Ringes Leipzig in Borsdorf, über
das Partheland.
- Es gibt genügend Ansätze, um
in der Landschaft etwas zu verbessern** 61
Lutz Eimecke berichtet über Landwirtschaft
am Stadtrand von Leipzig.
- Mit Partnern können wir uns entwickeln** 75
Carsten Ruß formt die Lindenwerkstätten
Panitzsch zu einem kleinen Produzenten von
gutem Essen.
- Gehen Sie hoch auf den Kirchberg und
nehmen Sie einen Blick in die Parthenaue!** 81
Reinhard Freier, Pfarrer der Evangelisch-
Lutherischen Kirchgemeinde Panitzsch.

- Es gibt keinen vernünftigen Grund für eine neue Straße durch diese Landschaft** 87
Leo von Sahr-Schönberg von der Bürgerinitiative zum Erhalt der Parthenaue berichtet über sein Engagement.
- Nachhaltig leben, solidarisch und gemeinschaftlich wirtschaften** 93
Jan-Felix Thon stellt die Gemüsekooperative Rote Beete in Sehlis vor.
- Nur grün daherreden reicht nicht** 101
Carlo Bergmann spricht über sein Engagement für die Parthe und die Sehliser Flur.
- Landschaftsentwicklung braucht Gemeinsinn und Zeit** 115
Axel Weinert sieht das Partheland als eine Landschaft mit viel Potenzial.
- Ich denke, das macht Landwirte aus, dass es eben nicht nur um Profit geht** 125
Dr. Anna Catharina Voges über ihre Arbeit als Landwirtin in Plaußig.

- Unsere besten Böden sind überbaut** 133
Jan Berthold, Betriebsleiter der Saat-Gut
Plaußig Voges KG, über Landwirtschaft
an der Parthe.
- Ich bin Teil dieser Landschaft** 141
Bernd Hoffmann über sein Engagement für
Natur und Landschaft der Parthenaue.
- Man kann das gar nicht fassen,
wie schön das ist** 153
Melanie Zeise betreibt in Plaußig eine Pension –
und ist glücklich damit.
- Haste einen Raum, pflanze einen Baum** 159
Dieter Dottermusch erzählt über
Obstbäume in der Landschaft.
- Ich stelle mir vor ...** 169
Der Puppenspieler Frank Schenke
über sein Leben mit der Parthe.
- Naturnahe Wildnis in Parks
sollte erhalten bleiben** 175
Karsten Peterlein plädiert für frühzeitige
Gespräche, um Schaden von der Natur
abzuwenden.

Urban Gardening in historischen Parkanlagen?	179
Christel Eißner aus Leipzig Schönefeld beobachtet die Parthe aus ihrem Engagement für die Initiative Querbeet.	
Kleingartenparks können die Vielfalt der Landschaft fördern	185
Ralf-Dirk Eckardt und Dieter Haberkorn über die Idee Kleingartenpark.	
Wir können eine gute und attraktive Naherholungsregion werden!	191
Claudia Siebeck über ihren Weg von der Landschaftsarchitektur zur Regionalentwicklung – und wie er durch die Parthenaue führte.	
Dem Raum Bedeutung einschreiben	203
Bertram Weisshaar plädiert für eine aktive und zeitgemäße Wiederentdeckung der Parthenaue.	
Das ist eine Art Musik, die die Parthe spielt	211
Die Landschaftsarchitekten Prof. Dr. Carlo W. Becker und Katharina Lindschulte über die Parthediagramme zu Struktur und Wahrnehmung der Parthenaue.	

- Ohne Träumerei wird es fade** 219
Franziska Möbius denkt nach über
Kunst im öffentlichen Erlebnisraum.
- Eine vertane Chance – die Parthe
in der inneren Nordvorstadt Leipzigs** 225
Heinz-Jürgen Böhme vom Förderverein
Neue Ufer Leipzig e.V. über sein Engagement
für die Gestaltung der Leipziger Flüsse.
- Cidre aus dem Partheland. Das wär's!** 231
Wie Julia Wolff und Thilo Egenberger ihren
gewerblichen Umgang mit Lebensmitteln
verstehen.
- Für eine naturnahe Kulturlandschaft** 237
René Sievert wünscht sich eine stärker
ökologisch ausgerichtete Landwirtschaft
im Partheland.
- Dieser Graben ... das hat mich erschüttert** 247
Der Maler Wolfram Ebersbach über seine
Auseinandersetzung mit der Geschichte des
Parthegrabens in der Leipziger Innenstadt.
- Die Parthe im Auge behalten!** 253
Angelika Zábajník über das Gewässermanagement
der Stadt Leipzig.

Das ist die Quadratur des Kreises!

263

Axel Bobbe, Leiter der Landestalsperrenverwaltung, berichtet über präventiven Hochwasserschutz und die vielen Ansprüche an die Gestaltung des Partheverlaufs.

Vorwort

Die folgenden Berichte sind durch Interviews entstanden, die in den Jahren 2014–2016 entlang der Parthe geführt wurden – in Leipzig, in den Parthedörfern, in Ämtern und Betrieben. Die Gespräche wurden mitgeschnitten, transkribiert, gekürzt und in eine lesbare Ordnung und Form gebracht. In seltenen Fällen haben die Menschen selbst zur Feder gegriffen, jedenfalls hatten sie grundsätzlich das letzte Wort, indem sie ihre Texte vor dieser Veröffentlichung korrigiert und autorisiert haben. Manchmal waren unsere Gesprächspartner ein wenig erschrocken über den Charakter ihrer eigenen wörtlichen Rede. Zum Glück haben sie sich meistens überzeugen lassen, sie so zu akzeptieren.

Denn aus Sicht der von uns seit beinahe 15 Jahren verfolgten Landschaftskommunikation muss man sagen: Die an die mündliche Rede angelehnte Sprache hat mehr Kraft als die bisher von uns bevorzugten Paraphrasen. Die Komplexität der biografischen und räumlichen Bindungen und die Unmittelbarkeit des Lebens in der Landschaft werden viel deutlicher spürbar. Das ist eine schöne Erfahrung. Solche Texte machen mehr Arbeit, aber die Arbeit lohnt sich.

Die Vielfalt der Zugänge und Perspektiven, die in den Berichten sichtbar werden, erlaubt kein einfaches Resümee darüber, wie sich denn diese wichtige Kulturlandschaft des Leipziger Raums nun entwickeln kann. Auf eine Gesamtschau wird in diesem Buch verzichtet; einen solchen Versuch werden wir erst unternehmen, wenn wir mit den Menschen, die in der Zusammenstellung zu Wort kommen sowie mit den Lesern des Buches darüber gesprochen haben. Denn das ist ja der Sinn der Sache: ins Gespräch über die Landschaft zu kommen.

Büro für Landschaftskommunikation, Februar 2016



Und wie die Parthe hier so durch den Ort floss, ich fand das irgendwie romantisch

Meinhard Schatz aus Glasten hat sein Leben an der Parthe verbracht und kennt sie deshalb genau.

Meine Familie, meine Eltern und Großeltern haben schon immer hier gewohnt. Und ich bin auch nur drei Jahre weg gewesen, als ich auf der Handelsschule war. Jetzt bin ich 85 und immer noch hier!

Früher floss die Parthe hier mitten zwischen den Häusern, hier, wo jetzt die Hauptstraße ist. Damals war der Fluss viel breiter, mit großen Steinen drin. Manchmal war auch nicht viel Wasser da. Über die Parthe ging etwas weiter oben eine Brücke mit zwei aus Ziegelsteinen gewölbten Röhren. Wenn dann viel Wasser kam, haben es die Röhren nicht geschafft und dann ist es drüber gegangen. Drei oder vier Mal im Jahr hatten wir es im Keller stehen. Wir hatten hier nur eine Holzbrücke. Da bin ich als kleiner Junge auch ein paar Mal reingefallen, bin mit dem Dreirad immer ganz haarscharf an der Kante lang und dann passiert das. Und wie die Parthe so durch den Ort floss, mit einem Flussbett und Steinen drin, ich fand das irgendwie romantisch, sehr romantisch. Im Wald ist sie noch so naturbelassen, da sind Bäume reingestürzt, dort ist sie

noch wie früher. Und dann ging sie über die Grundstücke und machte Bögen.

1937 wurde die Parthe dann umgelegt, hinter die Häuser. Das hat der Reichsarbeitsdienst gemacht. Da gab es keine Bagger. Nur mit Spaten, Schaufel, Hacke. Ich nehme an, dass es wegen der Überschwemmungen war, durch die Begradigung hat es weniger Überschwemmungen geben sollen. Dafür ist die Fließgeschwindigkeit wieder höher.

Als ich Kind war, hat das ganz Dort sein Wasser von der Parthenquelle bekommen. Es gab Rohrleitungen, die haben das Wasser hertransportiert. Jetzt kommt das Wasser zentral vom Wasserwerk.

Wir haben die Parthe auch für Löschzwecke genutzt. Ich war ja 21 Jahre Wehrleiter, vorher mein Vater 16 Jahre. Da gab es keine große Genehmigung zu holen von der Wasserwirtschaft, der Bürgermeister hat gesagt: Los geht's! und da haben wir hier oben einen Stau gemacht, die Uferböschungen wurden gemauert und da konnten wir dann Wasser nehmen. Da kam ein Schieber rein, der wurde halt gezogen, wenn Hochwasser war. Und dasselbe war hier vorne nochmal.

1956 gab es mal den Fall, da hat es gebrannt und wir hatten in der Parthe Vertiefungen gegraben und einen Kasten eingebaut, in dem 50 cm Wasser stand. Aber das Wasser hat Strömung und ist in Bewegung und aller vier Wochen war der Kasten voller Sand! Deshalb haben wir dann die Staustufen gebaut. Und jetzt kommt der Streit-

fall, dass in der Parthe keine Staustufen mehr sein sollten. Das sollte zurückgebaut werden. Aber dafür muss es ja etwas anderes geben, woraus die Feuerwehr Wasser nehmen kann. Wie das weiter geht, weiß ich nicht. In der Hitlerzeit gab es auch am Kindergarten einen Schieber, so dass ein Stau war, da hatten die wie einen kleinen Badeteich für die Kinder. Die Wasserwirtschaft hat auch einen Messschieber.

Aber eigentlich heißt das hier noch gar nicht Parthe. Erst ab der Kreuzung vorn im Dorf. Wenn man dort an dem Zusammenfluss steht, da sieht man rechts die Lahn oder den Lahnbach und links, das ist der ursprünglich von der Quelle, also von der Parthenquelle kommende Arm. Aber früher hieß er Gosse und die Quelle Gossenborn, Gossenbrunnen. Erst ab der Kreuzung hier vorn ist es die Parthe. Aber das wissen die wenigsten. Und oben an der Quelle steht auch Parthenquelle. Ist so eingefasst mit Steinen, Bänke daneben.

Zur DDR-Zeit gab es Parthenfeste. Es gab den Parthenverein und da wurden die Parthenfeste gefeiert, draußen an der Quelle. Das war groß aufgezogen, wurde dann aber nicht mehr gestattet, wegen der Brandgefahr. Dann hatten wir es hier am ehemaligen Bahnhof. Den Parthenverein und die Parthenfeste gibt es heute noch – es wird in kleinerer Form weiter gefeiert.

Wir hatten an der Parthe hier eine Mühle, im Unterdorf. Da ist auch der Mühlteich und dort stand die Wassermühle. Ich kenne den Betrieb nicht mehr, aber ich kenne das Wasserrad.

An der Parthe hat es auch mal einen Todesfall gegeben, das ist in der DDR-Zeit gewesen. Da ist ein Kind durch die steile Böschung in den Fluss gestürzt. Das Wasser hat das Kind mitgenommen bis unterhalb des Dorfes, wo die Wiesen sind, und erst dort haben sie es rausholen können. Und da kommen wir zu dem Nachteil, wenn es kanalisiert ist. Wenn es viel geregnet hat, dann ist der Wald wie ein Schwamm, und wenn der voll ist, geht die Parthe dort, wo sie aus dem Wald raus kommt, wieder in ihr altes Bett und fließt hier im Dorf mitten auf der Straße lang.

Das Abwasser aus den Häusern floss früher einfach so in die Parthe. Da war das Wasser nicht sehr gut. Und eben weil die Parthe durch den ganzen Ort fließt, haben alle Häuser eine eigene Grube bauen müssen, die dann das geklärte Abwasser direkt in die Parthe ableitet. Glasten hat nur eine zentrale Grube für 17 Familien, die recht eng beieinander wohnen, die von der Wasserwirtschaft betrieben wird. Also, das Wasser ist schon viel besser geworden.

2002 sind wir total abgesoffen. Kellerräume und Gärten waren davon betroffen. Meine Erdgeschosswohnung ist sechs Stufen erhöht und somit vom Wasser nicht so schnell zu erreichen. Inzwischen haben die das hier neu festgelegt, mit den Überschwemmungsgebieten. Also hier bei mir ist jetzt Überschwemmungsgebiet. Die Trennlinie führt mitten durch mein Haus – eigenartig. Beim Hochwasser 2013 haben bei uns noch ein paar

Zentimeter gefehlt. Naja, ich habe eine Pumpe im Keller und die pumpt das wieder raus.

Ich finde es schön, wenn man an einem kleinen Bach wohnt, man muss zwar das Gras hauen, aber es ist schön. Manchmal ist so wenig Wasser da, dann fließt er nur so stark wie der Arm. Wir hatten es auch schon, da floss er schmal wie der Daumen. Und er muss mal wieder sauber gemacht werden, er wächst sonst zu hier.



Zu kurz gesprungen

Der Landschaftsarchitekt Peter Fibich über den Horizont des Forschungsvorhabens stadT PARTHE land.

Die Parthe fließt einen Steinwurf entfernt vor unserem Haus. Nur ein, zwei Kilometer zuvor entspringt sie im Glastener Forst dem Waldboden. Zu dessen amtlicher Hege wurde vor gut 120 Jahren unser Haus als königliches Forstamt gebaut, mit Amtsstuben und einer Wohnung für den Förster, mit Scheune und Stallungen für die Arbeitspferde, mit Räumen für das Personal. Heute wohnen wir in der Wohnung des Försters und arbeiten, mit der Landschaft ebenso eng verbunden, in den Büroräumen als Landschaftsarchitekten.

Das Dorf Glasten verdankt seinen Ursprung dem Bach. Der Name rührt vom Begriff Glashütte her, und diese war nur mit Wasser zu betreiben. Auch wurde das Dorf bis in die 1950er Jahre mit Trinkwasser aus der Quelle versorgt. Man zweigte Wasser aus der Quelle ab, führte es seit alters her in einer Holzleitung zu unserem Haus und sammelte es in einem Becken. Die Bewohner holten sich von dort das Wasser mit Eimern ab.

Die Quelle ist ein kleines Ausflugsziel in einer Gegend, die an touristischen Höhepunkten nicht besonders

reich gesegnet ist. Auch wir führen unsere Gäste manchmal dorthin, weil es bei Wanderungen und Radtouren gut ist, ein Ziel zu haben. Dabei ist es eher der Wald mit seinen vielgestaltigen Rändern und Waldwiesen, der hier zum Wandern und Radfahren einlädt. Die Quelle selbst ist wenig spektakulär. Eine Quellmulde lässt das Wasser aus dem Boden sickern. Da der Mensch unter einer Quelle aber gern das Entspringen aus einem Fels versteht, wurde auch sie irgendwann mit Naturstein gefasst und mit Improvisationstalent des Öfteren erneuert. Heute sprudelt die Parthe aus einer kleinen Edelstahlröhre ans Licht der Welt. Das Quellwasser ist jedoch alles andere als schmackhaft, irgendwie scheint Eisen und Schwefel im Spiel.

An der Quelle gibt es Bänke und Tische für die Rast, und bis vor einigen Jahren hing neben der Quelle ein altes Schild, das darauf hinwies, dass dies ein traditionelles Ausflugsziel der Werktätigen und somit ein Ort der Arbeiterbewegung sei, oder so ähnlich. Schon dieser Tafel wegen haben wir unsere (meist städtischen) Gäste sehr gerne dorthin geführt. Leider habe ich es nie fotografiert, und eines Tages war das Schild verschwunden. Ich habe mir immer vorgestellt, dass die Ausflüge der Arbeiter, sagen wir in der weniger verdächtigen Zeit der 1920er Jahre, kaum anders verlaufen sein dürften als heute: Spaziergänge am Wochenende, etwas Proviant und dann spielende Kinder an der Quelle, wo sich die seltene Gelegenheit zum Bau von Staudämmen und

Umleitungen bietet. Alles in allem eine recht unpolitische Betätigung, auch wenn die Tafel aus der DDR-Zeit gern etwas anderes weismachen wollte.

An der Quelle kaum mehr als ein Rinnsal, ist die Parthe vor unserem Haus bereits ein kleiner, ruhig dahinziehender Bach von gut zwei Metern Breite. Kurz darauf verstärkt die Einmündung des Lahnbaches ihren Umfang.

Wo die Dorfstraße den Bach überquert, gibt es ein kleines, von Hand bedienbares Wehr. Als unsere Söhne klein waren, haben sie an dieser Stelle im Sommer stundenlang gefischt, ohne je mehr als Insektenlarven zu fangen. Dass dieser Frieden des unscheinbaren Gewässers täuscht, musste das Dorf im August 2002 erfahren. Einen Tag, bevor das Jahrhunderthochwasser die Mulde erreichte, kündigte es sich an der Parthe mit großen Überschwemmungen an. Die Felder waren gesättigt und außerstande, die starken Regenfälle aufzunehmen. Die Dorfstraße stand unter Wasser, aus dem Bach war ein breiter brauner Fluss geworden. Er eroberte sich seinen alten Lauf zurück, der plötzlich wieder sichtbar war.

Über der jahrzehntelangen Ruhe des Flusses waren seine Grenzen in Vergessenheit geraten. Beim Stöbern in alten sächsischen Kartenwerken fand ich später auch diese Grenzen wieder. Die Dorfmitte von Glasten, heute dicht von Häusern bestanden, war ehemals unbebaut. Anstelle der Häuser zog sich eine lange Teichkette durch das Dorf, zweifellos zur Fischzucht bestimmt. Die alten Höfe besetzten die etwas höher gelegenen Grundstücke